

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Ar. 364

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach N. 4. — Mit Post N. 5. —
Halbjährig: : : 2. — : : 2.50
Vierteljährig: : : 1. — : : 1.25

Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 Kr.

Samstag den 30. Juli.

Insertions-Preise:

Einspaltige Petit-Zeile à 4 Kr., bei Wiederholungen
à 3 Kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 Kr.

Redaction, Administration u. Expedition:
Herrngasse Nr. 12.

1887.

Ein Gruß an den Grafen Taaffe.

Wien, 25. Juli.

F. S. — In Innsbruck soll es nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz“ gewesen sein, wo der greise deutsche Kaiser, auf der Durchreise nach Gastein begriffen, dem tirolischen Statthalter Baron Widmann, der zum Empfange auf dem Bahnhofe erschienen war, einen Gruß an den österreichischen Ministerpräsidenten auftrag. Jemanden grüßen lassen ist ein Act gesellschaftlicher Höflichkeit, der selbst bei Kaisern und Ministerpräsidenten so häufig vorkommt, daß ihm kein besonderer Werth beigelegt zu werden pflegt. Es wird auch gewiß ganz normal veranlagte Menschen geben, welche bei der äußersten Anspannung ihres Denkövermögens aus diesem Gruße keine politische Bedeutung werden abzuleiten vermögen. Unsere Officiösen sind allerdings anderer Ansicht; sie benötigen diese Episode zu politischen Zwecken, suchen aus dem Gruße die Uebereinstimmung des deutschen Kaisers mit der von dem Grafen Taaffe befolgten Politik zu deduciren und rechnen es der Opposition als ein Staatsverbrechen an, daß sie im Reichsrathe öfter auf das Mißverhältniß zwischen Oesterreichs innerer und äußerer Politik hingewiesen habe. Die Thatfachen sprechen aber für die Opposition. Die Thatfachen beweisen, daß zwischen der inneren und äußeren Politik der Monarchie eine gewaltige Kluft

besteht, die selbst die schönsten Lobeshymnen der Officiösen nicht auszufüllen vermögen — eine Kluft, die immer unüberbrückbarer wird, je mehr die Regierung den nationalen Aspirationen der slavischen Völker entgegenkommt. Oder hat man vielleicht schon vergessen, mit welchem Jubelgeschrei die Jungczechen die Vertreibung des Battenbergers aus Bulgarien ausnahmen, mit welchem Eifer diese Viedermänner für eine Stärkung des russischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel plaidirten? Und begegnet man etwa nicht täglich in czechischen Blättern den unverhohlenen Sympathien für Rußland, daselbe Rußland, dessen panslavistische Bestrebungen eine große Gefahr für die österreichische Monarchie bedeuten? Man wird uns vielleicht einwenden, daß die Jungczechen nicht die richtigen Interpreten des czechischen Volkes, beziehungsweise seiner parlamentarischen Vertreter sind. Aber dieser Einwand ist nicht stichhältig. Hinter den Jungczechen steht die große Masse des czechischen Volkes, das ebenso denkt und fühlt, wie seine an Zahl allerdings geringen Vertreter im Reichsrathe. Dieselben Gefühle befeelen auch noch eine andere Regierungsfraction: die Slovenen. Für Organe dieser Partei war es förmlich ein Glückstag, als in Serbien der Oesterreich freundliche Garaschanin gestürzt und Ristić an seine Stelle gesetzt wurde. Niemand wird von Ristić behaupten, daß er ein Freund Oesterreichs sei, aber seine Sympathien für Rußland kennt Jeder. Das hinderte die Slovenen

nicht, in ein wahres Jubelgeschrei über den Sturz Garaschanin's auszubrechen und Rußland zu der Stärkung seines Einflusses in Serbien zu beglückwünschen. Es sind dieß nur einige wenige Beispiele, welche zeigen sollen, nach welcher Richtung die Magnetnadel Derjenigen zeigt, welche zu den unbedingtsten und verlässlichsten Stützen der Taaffe'schen Politik gehören. Allein trotzdem besteht natürlich zwischen unserer inneren und äußeren Politik für ein officiöses Gemüth kein Widerspruch.

Es ist also einfach lächerlich, dem Gruße des deutschen Kaisers an den Grafen Taaffe eine andere als eine persönliche Bedeutung beizulegen, und man muß es als eine entschiedene Tactlosigkeit der officiösen Presse bezeichnen, wenn sie in dem Bestreben, aus diesem Gruße politisches Capital zu schlagen, dem deutschen Kaiser geradezu eine von ihm selbst gewiß nicht beabsichtigte Einmischung in die innere Politik der Monarchie imputirt. Es ist zudem eine höchst gewagte Logik, aus dem Gruße, den man Jemandem ausrichten läßt, auf eine Uebereinstimmung mit der von ihm befolgten Politik zu schließen. Aber derlei noch so begründete Erwägungen geniren unsere Officiösen bekanntlich niemals; ihnen ist es stets nur darum zu thun, der deutsch-liberalen Opposition etwas am Zeuge zu flicken. Glauben sie das erreichen zu können, dann ist ihnen keine Tactlosigkeit zu groß, keine Vermuthung zu kühn, kein Schluß zu unlogisch.

Feuilleton.

Das Publikum.

Wer ist das Publikum? und wer darf von unserem Publikum sprechen? Das Publikum, von dem hier die Rede sein soll, ist natürlich das Lesende, und unser Publikum das zeitgenössische, es bermalen, d. h. in der zweiten Hälfte des 19. Säculums leibt, lebt und liebt, das Publikum unserer Tage. Wenn wir dieses Publikum unser nennen und nennen dürfen, so liegt in dieser Intimität also nicht die leiseste Spur schriftstellerischen Selbst- und Hochgefühls, vielmehr kann jeder denkende Laie „unser Publikum“ zum Gegenstande seines Nachdenkens machen. Und es lohnt sich wohl Mühe, ist auch nichts als recht und billig; ist das Publikum im Grunde nichts Anderes als der Revers der Schriftstellermedaille, und diese wird genugsam befühlt, besprochen, auf ihren Werth geprüft von Kennern und Nichtkennern, täglich, stündlich gemustert und auf die Wage gelegt vom handwerksmäßigen Kritiker bis herunter zum ästhetischen Backfisch — warum sollte bloß der Revers unbesprochen und ungeprüft davonkommen? Hängt von ihm, von seinem Gepräge viel, ja geradezu das Meiste ab, ob die Medaille „Curs“ hat oder nicht. Wobei allerdings bemerkt werden muß, daß Werth und Curs nicht immer zusammenfallen. Und

noch ein Anderes ist zu bemerken: daß nämlich das Publikum schon oft und viel von schriftstellerischer Seite in nachdrücklichster und unverblümtester Weise besprochen worden ist: Natürlich. Wozu ist man denn ein Held der Feder, wenn man sie nicht als Schwert gegen die Drachen des Unverständes oder der Gleichgiltigkeit, welche im Publika zahlreichst und wirksamst ihr Wesen treiben, gebrauchen soll? Im Kampf um's Dasein ficht jeder mit der Waffe, die ihm eignet und paßt; einen solchen Kampf aber kämpft der Schriftsteller allerdings gegenüber dem Publikum. Ob freilich der Kämpfer auch zugleich der richtige, unparteiische und neutrale Beurtheiler sein kann? In seltenen Fällen wohl, in den meisten schwerlich. Die Schriftsteller sind Menschen mit reizbaren Nerven, nicht ohne Selbstgefühl; ein Tropfen Ungerechtigkeit oder Bosheit, von irgend einem Vertreter des Publikums in ihr Blut gespritzt, genügt, um dieses in wilde Gährung zu bringen. Von diesen „Vertretern“ des Publikums, den wenigen berufenen und den zahllosen ungerufenen, die den schönen Namen Kritiker führen — oder schänden, sei hier nicht die Rede, nicht daß sie „der Rede nicht werth“ wären, im Gegentheil, die guten und gewissenhaften sind zum Voraus; aber auch die schlechten und gemeinen, die Giftlöcher und Reibharte sollten eines Erinnerungszeichens durch das Wort „gewürdigt“ werden, eines Rainszeichens nämlich auf ihre scham-

verlassene Stirn, aber — gegen Ungeziefer hilft keine Waffe, es kreucht so oder so, in dieser oder jener Gestalt, mit oder ohne Metamorphose wieder aus dem Dunkel und sein Tagewerk ist und bleibt das Benagen und das Besudeln. Gegen diese Sorte von Kritikern ist bislang leider noch kein Kraut gewachsen; sie widerstehen sogar einer vollgerüttelten Dosis von Verachtung. Aber noch von einer Art von Publikum, dem gelehrten nämlich, soll hier nicht gesprochen werden. Es verdient zwar auch etwelche Beleuchtung, denn es zeigt, trotz seiner Bildung und trotz seiner Gelehrsamkeit, oft merkwürdige, gar nicht erfreuliche Symptome, als da sind: Vertrauensseligkeit in die Unfehlbarkeit des „Aufers im Streit“, Vorliebe für die Melodien, die ihm seine „anerkannten“ Kritiker vorsingen, und in Folge dessen Schwerhörigkeit für Alles, was „aus einem anderen Tone“ geht, Gleichgiltigkeit für Alles, was nicht greifbar in seinem Gesichtskreise liegt, Bewunderung für die Vielschreier und Vielschreiber, und Anderes mehr, was gar nicht zur Gelehrtenrepublik paßt, von der man doch so gern spricht. Aber so groß auch die Zahl dieses Publikums ist, es bildet immerhin einen nur kleinen Ausschnitt im großen Leserkreise, und wir haben uns vorgenommen, diesen etwas näher in's Auge zu fassen und seine Tugenden und seine Fehler selbstverschuldet wie anerzogene und eingeeimpfte, zu

zur Wohnungsfrage der ärmeren Classen.

Einer der hervorragendsten deutschen National-ökonomien, Professor Gustav Schmoller, hat vor Kurzem auf Grundlage eines sehr reichen und vielseitigen Materials über diesen Gegenstand eine umfassende Abhandlung veröffentlicht. An der Hand derselben wollen wir im Folgenden versuchen, einige der Gesichtspunkte zu entwickeln, die in dieser für die sanitären und sittlichen Zustände unserer modernen Städte überaus bedeutsamen Frage am maßgebendsten sind. Hierbei leitet uns nicht nur die große Wichtigkeit, welche dieselbe schon überhaupt beanspruchen darf, sondern zugleich das weitere Moment, daß man eben auch in unserer Stadt daran geht, diesem Probleme ernstlich nachzutreten. Der in Laibach gegründete Verein zur Herstellung billiger Wohnungen ist bekanntlich im Begriffe, seine Thätigkeit praktisch zu entfalten und auf dem von ihm erworbenen, sehr günstig gelegenen Grunde den Bau der beiden ersten Arbeiterhäuser für je acht Familien in Angriff zu nehmen, und die Errichtung einer Reihe weiterer solcher Häuser soll in den nächsten Jahren folgen. Unter solchen Umständen dürfte es daher gerade auch bei uns von allgemeinem Interesse sein, Einiges über die Entwicklung und die Lösung der Wohnungsfrage der ärmeren Classen zu vernahmen.

Man darf sagen, daß erst seit den vierziger Jahren, und zwar zunächst in Folge der furchtbaren Wohnungszustände in London und den englischen Fabrikstädten, sich die öffentliche Aufmerksamkeit dieser Frage zugewendet hat. In Oesterreich und Deutschland begann man seit 1848 sich sehr vereinzelt mit ihr zu beschäftigen, ernstlicher erst seit den sechziger Jahren. Seither wurde immer mehr Material gesammelt, Broschüren, Preisschriften und Berichte wurden veröffentlicht, zahlreiche Erhebungen an Ort und Stelle vorgenommen, die Sache in Vereinen und Versammlungen besprochen, und bemalen kann man sagen, daß dieselbe ziemlich in allen größeren Städten Beachtung gefunden hat und in vielen bereits thatkräftig in die Hand genommen wurde.

Der Ausgangspunkt des ganzen Problems ist psychologischer Natur. Es fragt sich, welche Wirkung die verschiedene Art des Wohnens auf die mensch-

lichen, hauptsächlich die sittlichen Eigenschaften ausübe. Man hat schon gesagt, der Mensch sei das, was er esse; jedenfalls richtiger ist es zu sagen, er sei das, was ihn seine Wohnung werden lasse.

Natürlich ist alle menschliche Gesittung ein unendlich complicirtes Gesamtproduct geistiger und materieller Einflüsse; aber unter den materiellen ist keiner wichtiger als die Wohnung. Man könnte unsere ganze Kulturgeschichte eine Geschichte der Wohnung nennen. Man hat den Bau des ersten eigentlichen Hauses als das Ende der Urgeschichte der Menschheit, als den Anfang der höheren Cultur bezeichnet.

Wer möchte sagen, in welche Zeit dieser erste Hausbau falle? Die älteren Rechtsquellen rechnen das Haus noch zu den Mobilien; bis in's 13. Jahrhundert zerstörte man das Haus des Bürgers wegen mäßiger Frevel. Es war noch ein halbes Blockhaus ohne allzuviel Werth!

Aber es war immer schon ein Haus, das sich von den Erdlöchern und Hütten der ältesten Zeit so weit unterschied, wie die damalige von unserer heutigen Wohnung. Und daß unser Vorfahr dieses Blockhaus zu fügen, daß er den Ziegel- und Steinbau gelernt, das hatte ihn sechshundert Jahre vor dem Bau eines Ackerbauer und Stadtbewohner gemacht.

Der Garten- und Hausbau — nicht der Getreidebau — fesselt den Menschen definitiv an die Scholle; der Hausbau für die einzelne Familie erzeugt erst das Familienleben, löst Vater, Mutter, Kinder und Gefinde aus der rohen Stammesgenossenschaft der Sippe aus; die vier Pfähle des eigenen Hauses umschließen nun und umfriesen ein eigenartiges Dasein; das Feuer auf dem Herde des eigenen Hauses, das nie erlöschen soll, gilt jetzt als das Symbol der zusammenhängenden Kette von Generationen, die innerhalb dieser Wände ihre Traditionen und Heiligtümer bewahren sollen. Erst in das Haus sammelt der Vater Vorräthe für Kinder und Kindeskinde; erst mit dem Hause beginnt eine gewisse Arbeitsteilung und Capitalbildung, beginnt der Fleiß, die Sparsamkeit, alle wirtschaftlichen Tugenden. Nicht umsonst benennen wir mit dem griechischen Worte Haus, „oikos“, noch heute alle diese Eigenschaften und Tugenden.

So ist die menschliche Cultur, die Gesittung, sie rankt sich, wie das Epheu am Stamme, empor

an äußeren Einrichtungen. Indem der Mensch nicht zufrieden ist, in Höhlen und Erdlöchern sich gegen Kälte und Feinde zu schützen, indem er jede natürliche Bedürfnisbefriedigung als Anlaß benützt zu festen typischen Formen des Handels, zur Ausgestaltung einer durchdachten Lebensordnung, indem er all sein Thun einreicht in den Zusammenhang eines Planes, der die Gegenwart und die Zukunft verbindet, indem er sein Haus einteilt in verschiedene Räume mit verschiedenen Zwecken, indem er jedem Familienmitglied und jedem Thun seinen festen Platz zuweist, baut er zugleich sein eigenes Inneres aus, setzt er seinen niedrigen Trieben feste Schranken, unterwirft er sich mit der häuslichen einer sittlichen Lebensordnung. Er baut mit dem Haus der Sitte und der Sittlichkeit ihre Altäre. Es ist ein unentzerrbarer Zusammenhang zwischen jedem Fortschritt unserer inneren Cultur und unseren Wohnungsgewohnheiten und Bedürfnissen.

Erst mit der complicirteren Entwicklung der Hauseinrichtung, mit der Ordnung von Ställen und Vorrathskammern, von Küche und Wohnzimmer, von Kammern und Schlafzimmer, mit dem festen Ehrensitze für den Gast, mit dem bestimmten Lagerplatz für Mann und Frau, mit den bestimmten Kammern für männliches und weibliches Gefinde hat das reinere Familienleben, die höhere Gesittung sich ausbilden können. Ofen und Geräthe, Wandschmuck und Schränke, Truhen und Stühle in ihrer bestimmten Gestaltung sind der prägnanteste Ausdruck der jeweiligen Gesittung. Wer sich heute als alterer Mann noch erinnert, wie es bei Großvater und Großmutter aussah, die ihren Hausstand noch im alten 18. Jahrhundert begründet, und es vergleicht mit dem, was ihn in seiner Wohnung an Teppichen, Kunstgeräthen und Bildern umgibt, hat den sichersten Gradmesser für den Culturfortschritt unserer Zeit.

Aber er wird auch, wenn er, in einer größeren Stadt wohnend, seine Schritte in die Vorstädte und Armenquartiere — oder auch nur in das Hinterhaus, in's Souterrain, in die Dachwohnung des eigenen Hauses lenkt, schauern, in welchem Gegensatz seine Wohnung zu der der Armen steht. Da wohnt eine Familie mit einem halben Duzend Kinder in einem Raum, der für Speisen, Arbeiten und Schlafen zugleich dient, ein paar zerbrochene Stühle, ein oder zwei zerlumpte Betten, ein Tisch sind das einzige Geräth. Der Ofen raucht, die Thüren und Fenster

figiren. Hier hören wir sofort einen Ausruf des Staunens aus dem Munde eines Schriftstellers, der bisher dieses Publikum nur von seinen Schattenseiten oder doch zu wenig von seinen Lichtseiten kennen gelernt hat. „Tugenden? Hat denn unser Publikum Tugenden? und welche wären das? Es mißachtet uns, verkennt uns, laßt uns nicht oder nur antiquarisch und zu Schandpreisen, liebt uns höchstens im geliebten „Zustande“. In diesen Klagen steckt leider viel Wahrheit und das Publikum müßte eigentlich erröthen, wenn es in diese Spiegelbilder blickt, es müßte hochroth werden, wenn — die Schriftsteller selber nicht auch einen Theil der Schuld trügen. In einem Meer von Sünden kaum hie und da eine Tugendperle, die herausgefischt werden kann — es ist freilich betäubend, aber in diesem Meer haben die Schriftsteller selber unsäglich viel Wasser getragen, die Schriftsteller und die Verleger, Hand in Hand miteinander, viribus unitis. Die Ueberschwemmung mit Zeitschriften, bebilderten und unbilderten, Journalen mit obligatem Feuilleton, Wochen- und Monatsheften, fliegenden und anderen Blättern steht mit jenem „Meere“ im allerengsten Contact und doch findet jeder neue Verleger zu seiner neuesten literarischen Gründung, welche, der Sage nach, „einem längst gefühlten Bedürfnis“ entgegenkommt, in Wirklichkeit das vorhandene Geschwür um eine neue Wucherung

vermehrt, neue und alte schriftstellerische Kräfte, welche mit „ihrem Strom, der ewig fließt,“ die geistige oder auch geistlose Mühle treiben. Allen Respect vor den gebiegenen Zeitschriften, aber sie wissen ja selber, welchen schweren Stand sie haben gegenüber der Legion der überflüssigen und schädlichen, der zeit-, geschmack- und geisttödtenden. Haltet, die ihr etwas vom Geist und der Würde eines Schriftstellers in euch verspürt, mit euren Zuflüssen zurück — und der Sumpf wird austrocknen! Aber, wir wissen's wohl: Raum gegeben, verhält der gute Rath. Und doch ist es wahr, der erste und inhaltsschwerste Paragraph im Noth- und Hilfsbüchlein der Literatur — Noth, weil es die vorhandenen Schäden bloßlegt, Hilfe, weil es sie heilen möchte — lautet: Es wird viel zu viel, maßlos viel geschrieben und gedruckt. Man lehre den Satz nicht um und sage: Es wird zu viel gelesen und darum muß auch zu viel geschrieben werden, viele Nachfrage bedingt vieles Angebot — nein, sondern das maßlose Schreiben erzeugt maßloses Lesen und das Maßlose, wenn's auch gut wäre, würde doch vom Uebel sein, denn es wäre eben des Guten zu viel. Nun aber kennt man ja — man braucht nicht auf den Zinnen der Bildung zu stehen — die Marken und Fabrikzeichen, man kennt auch die Qualität dieses Allzuviel, welches durch seine Wucht und Masse auch das Gute erstickt. In einer autoritativen deutschen Zeitschrift wurde kürzlich die Zahl bloß

der deutschen Schriftsteller rund auf 8000 berechnet von einem Kunstgenossen, der vom Staat eine große werththätige Berücksichtigung seines Standes verlangt. Ein Contingent von 8000 professionellen Schriftstellern! Der Mann wollte mit diesem Kraftwort imponiren, aber wir zweifeln sehr, ob er diese Wirkung erzielt hat. Achttausend sind viel zu viel, sind viel mehr, als das deutsche Publikum braucht, achttausend machen sich eine mörderische Concurrenz, bei der auch gute und beste zu Grunde gehen können, achttausend bewirken eine Ueberproduction, die mehr als bedenklich ist! Die Schriftstellerei erlernt sich nicht wie ein Handwerk; zu diesem ist am Ende Jeder berufen, der seine Finger zu gebrauchen weiß und nicht ganz auf den Kopf gefallen ist. Beim Schriftsteller arbeitet das Gehirn und dieses kann durch Lehre und Erziehung wohl etwas gesäubert, aber wo es mangelt, nicht ersetzt werden; der Schriftsteller wird geboren, nicht erzogen, er ist und soll sein ein Auserwählter, ein Priester, dessen Wort zündet, ein Denker, dessen Ideen das Leben befruchten, ein König, dem die Geister unterthan sind und dessen Sprüche die Welt lauscht. Stehen nun aber jene 8000 auf dieser Höhe? Unmöglich — denn solche Eliten zählen nicht nach Tausenden. Wir meinen also: Die Schriftsteller müssen zuerst selber vor ihrem Stand und Beruf mehr Respect haben, ehe sie verlangen, daß das Publikum in Ehrfurcht zu

schließen nicht. Und daneben steht es noch schlimmer aus, da haufen noch fremde Schlafgänger mit der Familie im selben Raume, dort ist das Zimmer nur mit einem Kreidestrich für zwei Familien abgetheilt. Ein Haus der Sanct Simeons-Gemeinde in Berlin z. B. schilbert ein Eingeweihter folgendermaßen: Es ist von 250 Familien oder Parteien bewohnt. Auf einem Corridor liegen 36 der kleinen Wohnungen. Die Fensterscheiben sind vielfach durch Papier, Holz oder durch ein Tuch ersetzt. So ist das Aeußere des Hauses schon durchaus nicht ansprechend; wie viel weniger das Innere desselben! Man erblickt nur mit vielen Löchern versehene rohe Kalkwände und das Fachwerk. Wenn es hoch kommt, sind die Wände mit blauer oder grüner Wasserfarbe bestrichen, aber das ist dann auch Alles; oder man findet die Wände mit Zeitungen tapezirt. Der Fußboden hat solche große Löcher, daß man sich hüten muß, hineinzufallen. Es gibt wohl keine Familie, die zwei Zimmer besitzt; wenn es hoch kommt, ein Zimmer und eine kleine Küche. Die durchschnittliche Größe der Zimmer beträgt 16 Fuß Länge und 10 Fuß Breite. Man findet 1 bis 2 Betten, Stühle, von Sopha nicht zu reden, einen kleinen eisernen Ofen und das ist Alles. Sämmtliche Sachen aber so schlecht, daß man sie schlechter nicht finden kann. Zu erwähnen ist auch noch der ungeheure Schmutz in diesen Wohnungen. Ich fand Betten — wenn man es überhaupt noch so nennen kann — die that-sächlich rabenschwarz waren. Wenn ich so in einem Zimmer war, so dachte ich: wo mögen doch nur die Leute alle schlafen, denn ich fand zuweilen ein Bett nur und eine Familie mit 5 Kindern. Vier schlafen alsdann in einem Bett, die übrigen Personen auf der Erde, entweder auf Stroh oder altem Zeug. Nun glaube man aber nicht, daß nur eine Familie in solchem Zimmer wohnt, nein, mitunter sind es zwei, ja ich weiß sogar von drei, die dann noch vier Kinder haben, von denen drei in einer Wiege liegen.

Und wie viele andere neuere Berichte erzählen uns noch Grauenhafteres. Es sei nur noch an jene Schlafhäuser erinnert, wo in verpesteter Luft, ohne je kalt zu werden, dieselben Bettstellen Tag und Nacht verschiedenen Serien von Arbeitern, die in Wechschicht thätig sind, dienen, an jene Quartiere, wo Männer und Weiber je nur für eine Nacht campiren und bezahlen.

ihnen emporblide, und wenn sie jenes thun, so wird die größere Zahl der Wahrheit, will sagen, der Selbsterkenntniß die Ehre geben und einem Beruf entsagen, an dessen Höhe ihres Geistes Flug nicht hinanreicht. Am Schriftstellermahn und an der Dichteritis — um einen Ausdruck Johannes Scherr's zu gebrauchen — ist das Publikum sicher am wenigsten schuld, sondern die sind es, so daran kranken, ein wenig freilich auch unsere Zeit mit ihrem Bildungsapparat. Da schwirrt schon auf der Schule eine Unzahl geflügelter und anderer geistreicher Worte aus der Dichterlectüre, aus den Repositorien unserer Gedächtnisse um unseren Kopf herum, da werden wir mit allen möglichen Maßen und Rhythmen vertraut gemacht und zu eigener Handhabung dermaßen gedrillt, daß es (in vollem Ernst!) eine Freude ist: wir brauchen nur zuzulangen und — wir haben einen Vers in der Hand, wir brauchen die Claviatur nur anzuschlagen und es tönt und klingt allerliebste, harmonisch — aber es sind doch nicht unsere Töne, es sind Reminiscenzen, es sind, so zu sagen, Reflexbewegungen, nur daß Diejenigen, die so produciren, gar zu gern und gar zu oft sie für eigen und echt und ursprünglich halten. Und hier ist die Geburtsstätte des Schriftstellermahns. Wir haben's zu leicht, zu bequem, um nicht dem süßen Wahn zu verfallen. Unsere Väter mußten mit Schweiß und Anstrengung sich das aneignen, was wir fix und

In diese Wohnungen der Arbeiter und der Armen, die einen großen Theil unserer heutigen Groß- und Industrie-Städte ausmachen, kommt kein gefitteter Mensch — außer von Zeit zu Zeit der Polizist, der Steuerbeamte, der Armenpfleger und der Geistliche, selbst der Arzt kaum, den kann ja der Arme nicht bezahlen. Die Besitzenden und Gebildeten sehen das Elend nicht, viele wollen es auch nicht sehen.

Seit die unvergleichliche Feder von Boz zum ersten Mal den Schleier aufhob, der dieses entsetzliche Gemälde bisher verhüllte, hat man freilich angefangen, sich über das Räthsel zu besinnen, mit immer deutlicherer Stimme haben Aerzte, Menschenfreunde, tüchtige städtische Beamte, Socialpolitiker versucht, an das eingeschlaferte Gewissen der Gesellschaft sich zu wenden; und wer schroff die psychologische Wahrheit aussprechen wollte, der mußte sagen: die Zustände sind so entsetzlich, daß man sich nur wundern muß, daß die Folgen noch nicht schlimmere geworden sind. Nur weil ein großer Theil dieser Armen bis jetzt einen Schatz guter Sitten, kirchlicher Ueberlieferung, anständiger Empfindungen mit in diese Höhlen aus früherer Zeit gebracht hat, ist das Aeußerste noch nicht geschehen. Das Geschlecht von Kindern und jungen Leuten aber, das jezt in diesen Löchern aufwächst, das muß mit Nothwendigkeit alle Tugenden der Birtschaflichkeit, der Häuslichkeit, des Familienlebens — alle Achtung vor Recht und Eigenthum, Anstand und Sitte verlieren. Wer keine ordentliche Wohnung hat, wer nur in der Schlafstelle schläft, der muß der Kneipe, dem Schnaps verfallen, er kann schon seine animalische Wärme nicht anders herstellen. Wer alle Vergnügungen und Zerstreuungen außer dem Hause sucht, der kann an Weib und Kind nicht den ersten Quell alles Glückes und aller Freude haben. Alle dauernden und ruhigeren Genüsse umschließt die eigene Wohnung, alle heftigen und rohen werden außerhalb derselben gesucht. An das Leben im Birtshaus knüpfen sich die ehelichen Zwiste, die Mißachtung der Kinder für die Eltern. Die 14jährigen Jungen verlassen die elterliche Wohnung, an die sie nichts fesselt; sie gehen als Schlafburschen dahin, wo ihrer Genußsucht und Liederlichkeit die bequemste Stelle geboten wird. Von früh auf dem Laster, dem Schnapsgenuß ergeben, reifen sie bald zu Candidaten des Zucht-hauses heran. In Schmutz und Unordnung aufge-

fertig schon mit auf die Welt bringen: den Schlimm im praktischen Ausdruck, die Gaben aus dem Füllhorn der formellen Bildung, die Blumen und Blüthen der Dichter- und Denkerwießen. Und unsere Kinder und Kindeskinde werden es noch leichter haben als wir selber; es liegt im Blut, es vererbt sich in steigender Progression von Geschlecht zu Geschlecht, und Darwin behält Recht. Der Dämon der Nachahmung ist in uns lebendig und wir halten ihn für einen schöpferischen Geist, wir stellen ein Wachsfingercabinet her und glauben vollblütiges Leben zu schaffen. Wenn einmal — wozu freilich wenig Aussicht vorhanden — die Reihen der Schriftsteller sich lichten und die banausische Mittelmäßigkeit dem Gottesgnadenthum Platz gemacht hat, dann wird auch das Publikum mit ganz anderen Gefühlen von den Rittern des Geistes sprechen. Und noch besser, viel besser wird es werden, wenn auch die guten und zeugungskräftigen unter den Schriftstellern die üppigsten Triebe ihrer Productionslust beschneiden und ihre Kraft nicht mit der Zahl der Druckbogen oder mit dem Honorar ihrer Verleger, sondern mit den Normen der Kunst messen. Daß sie, im Kampf um's Dasein, oft nicht Maß halten können, ist freilich wahr, aber darum nicht minder schlimm. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, aber nur um des Lohnes willen arbeiten, auf geistigem Gebiet, ist nicht normal, es widerspricht dem

wachsen, lernen sie auch in ihrem Inneren nie Reinlichkeit und Ordnung, welche die erste Vorbedingung gefitteten Lebens ist. Gegen die Summe dieser den Einzelnen von seiner Geburt an umgebenden und beherrschenden Einflüsse helfen Schule und Kirche, Lehrlingszeit, Militärzeit und was sonst an günstigen Eindrücken vorhanden sein kann, nicht genügend.

Wir möchten behaupten: die größte Gefahr für unsere Cultur droht von hier. Die Lehren der Socialdemokratie und des Anarchismus werden erst gefährlich, wenn sie auf einen Boden fallen, der so entmenslicht und entsetzlich ist.

Aber sind die Dinge wirklich so schlimm, handelt es sich nicht bloß um einzelne Ausnahmefälle, haben die Wohnungen in der That im Laufe der letzten Generation sich so verschlechtert?

Nun, es wäre ein Leichtes, auf Grund zahlreicher und verlässlicher statistischer Daten nachzuweisen, daß das Uebel in der That bereits einen erschreckend großen Umfang erreicht hat und daß nahezu in allen größeren Städten sich die Zahl der Wohnungen in einem Hause, der Hof-, Dach- und Kellerwohnungen, der unheizbaren oder in einem Zimmer heizbaren Wohnungen, desgleichen die Zahl der auf eine Wohnung, beziehungsweise ein Zimmer entfallenden Personen, ebenso die Zahl der Astermiether und Schlafstellen und noch eine Reihe anderer bezeichnender Zahlen sich in den ungünstigsten Verhältnissen gesteigert und verändert haben. Allein eine noch wichtigere Frage ist die nach den Ursachen der ganzen Erscheinung.

Man könnte versucht sein, die Wohnungsverhältnisse ohne Weiteres als das Ergebnis unserer socialen Zustände überhaupt, als Folge des Lohnverhältnisses, der Lohnhöhe, der modernen Industrie darzustellen.

Und gewiß hängt die Frage mit diesen allgemeinen Elementen zusammen; zahlungsfähigere, besser gelohnte Arbeiter könnten bessere Wohnungen bezahlen. Aber einerseits sind die Zustände doch nur so schlimm in den Großstädten und rasch wachsenden Fabrikstädten und gerade hier sind die bestbezahlten Arbeiter; die Wohnungsnoth ist da am schlimmsten, wo die Löhne relativ am höchsten sind. Andererseits ist die Noth geographisch sehr verschieden verbreitet. Man wird also jedenfalls diese Erklärung als eine zu allgemeine, die Sache nicht erschöpfende bezeichnen müssen.

Wesen und der Bestimmung des Geistes; der Lohn darf eine Folge geistiger Arbeit, soll aber nicht ihr Zweck sein. Es ist keine Entschuldigungs-, daß unser raues Zeitalter für ideale Anschauungen und Bestrebungen keinen Sinn und keinen Platz mehr habe — wer anders, als gerade die Schriftsteller, d. h. die Lehrer des Volkes, ist denn dazu berufen, gegen die Sturmfluth der Materie anzukämpfen, gegen die Ausschreitungen der Erwerbsucht, gegen den Götzendienst des goldenen Kalbes den Geist in's Feld führen, als gerade sie? Oder halten sie etwa unser Zeitalter für das goldene? In ihren Werken wenigstens nicht; wer aber den Geist predigt, muß auch in seinem eigenen Thun und Treiben sich als ein Kind des Geistes beweisen. Man darf nicht klagen, das Publikum sei gleichgiltig gegen höhere und erpicht auf niedere Interessen, wenn man selber im Sumpfe sitzt.

Ein großer Theil des Publikums verdient nun allerdings den oben angedeuteten Vorwurf, das ist keine Frage, und zwar gerade der, der es besser machen könnte und sollte. Daß der am Triebhahn der Tagesarbeit sich abmühende Theil sich nicht um die Lederbissen der Velletristik kümmert und froh ist, wenn ihm seine eigene Küche den Kohl liefert, den er zum Leben braucht, ist begreiflich und verzeihlich und wenn der, dem seine Mittel hie und da einen bescheidenen Genuß erlauben, nicht gleich

Man könnte ferner daran denken, die städtische Grundrentenbildung in die vorderste Linie bei Aufzählung der wirkenden Ursachen zu rücken. Je mehr die Menschen sich auf wenige Punkte zusammendrängen, desto mehr steigt der Monopolwerth des städtischen Grundbesitzes. Einige Wenige bereichern sich, werden zu Millionären; Hunderte und Tausende sind verurtheilt, einen immer größeren Theil ihres Einkommens als Tribut an sie zu bezahlen.

Aber die Höhe der Grundrente ist nicht der wesentliche und wichtigste Factor für die Entstehung der Wohnungsnoth; man könnte im Gegentheil behaupten, ihre Bildung sei noch einer der eingreifendsten Factoren, um die Bauhätigkeit im Gange zu erhalten.

Der eigentliche Grund liegt darin, daß in unseren Groß- und Fabrikstädten sich seit 30 Jahren so rasch eine wachsende Arbeiterbevölkerung anhäuft, für die nicht entsprechend gebaut wird, die, weil dem so ist, sich allzu leicht eine Verschlechterung der Wohnung gefallen läßt.

Es sind zwei wichtige psychologische Thatsachen, die den gewöhnlichen privatwirthschaftlichen Mechanismus mit seinen Motiven zum Handeln, mit seinen gewöhnlichen Consequenzen hier lahm legen. Es ist eine Nachfrage vorhanden, aber sie wirkt nicht auf ein entsprechendes Angebot. Die Phrase vom Egoismus und vom Selbstinteresse der Betheiligten, das stets am besten für jeden zu sorgen wisse, zeigt sich hier — eben als Phrase.

Die Vorgänge sind, wenn man sie etwas überlegt, sehr einfache.

(Schluß folgt.)

Politische Wochenübersicht.

Neuesten Nachrichten zufolge soll der Reichsrath zwischen dem 20. und 24. September l. J. einberufen werden.

Im österreichischen Unterrichtsministerium beschäftigt man sich eingehend mit Reformentwürfen bezüglich der juristischen Studien und bezüglich der Gymnasien. Sämmtliche juristische Facultäten haben in dieser Beziehung umfangreiche Gutachten veröffentlicht. Betreffs der geplanten Gymnasial-Reform sollen folgende Grundsätze in's Auge gefaßt sein: 1. Aufhebung der bisherigen Eintheilung in ein Ober- und Untergymnasium; 2. Verlegung der Naturwissenschaften aus den

seinen Ueberschuß zum Buchhändler trägt, sondern seinen Lesebegriff an Quellen befriedigt, die billiger zu haben sind — wir meinen irgend eine der unzähligen, einem „tiefgefühlten Bedürfnis“ abhelfenden schönnamigen Tages-, Wochen-, Monats-, Zeit- und anderen Schriften von schon oft dagewesenem Inhalt und noch „nie dagewesener Billigkeit“ — so kann ihm das umso weniger verargt werden, als ja die Schriftsteller selber diese papiernen Menschen- und Hausfreunde mit Speise versehen und großfüttern. Wenn ich, kleiner Beamter oder Lehrer, oder Handwerker, oder Commis so und so, den „sensationalen“ Roman X des berühmten Y tagtäglich in gleichmäßigen Portionen aus der Feuilletonküche, und zwar gratis erhalte, warum soll ich mir für theures Geld den ganzen Braten auf einmal kaufen? Die Wochen- und Monatschriften liefern zwar nicht ganz gratis, aber für das immerhin bescheidene Kostgeld kriegt man ein Potpourri von Gerüchen und Gerüchten, eines schmackhafter und pikanter als das Andere! Und wenn's mir auch dann noch im Magen kolkert und mein Bildungshunger noch nicht satt geworden ist — ich bin ja doch ein Mann, der auch geistige Bedürfnisse hat — steht mir nicht gerade gegenüber meiner Wohnung die ausgesuchte Leihbibliothek des Herrn Z. zur Verfügung?

(Schluß folgt.)

unteren in die oberen Classen; 3. Beibehaltung von acht Jahrgängen des Gymnasiums; 4. Aenderung der Vertheilung des Lehrstoffes der classischen Sprachen durch Zuweisung einer größeren Stundenzahl in den unteren Classen. Die nun seit Langem bestandene Absicht, neun Gymnasialclassen einzuführen, wurde also fallen gelassen. Ferner soll eine strengere Disciplinar-Ordnung eingeführt werden, um gewissen bedauerlichen Erscheinungen, welche sich in den letzten Jahren unter der studirenden Jugend immer allgemeiner gezeigt haben, wirksam entgegenzutreten zu können.

Am dem am 18. d. M. in Teschen abgehaltenen ostschlesischen deutschen Parteitage nahmen viele Reichsraths- und Landtagsabgeordnete, überdies 400 Bürger theil. Dr. Demel besprach die politische Lage, Dr. Haase die Nothwendigkeit der Partei-Organisation. Nach der Genehmigung des Organisationsentwurfes wurden 230 Vertrauensmänner und ein Executivcomité gewählt. Eine vom Notar Komarek beantragte Resolution, worin das unverbrüchliche Festhalten an dem Grundsatz der Einheit und Eintracht der deutschen Abgeordneten nach Außen als Gebot der Treue für die nationalen Interessen erklärt wird, wurde einhellig angenommen.

Die Frage der Aufbesserung der Militär-Mannschaftskosten wird in den competenten Ministerien derzeit eingehend behandelt.

Die ungarischen Ministerien haben die Vorarbeiten zur Feststellung des Budgets pro 1888 beendet.

Prinz Ferdinand von Coburg hat seinen brieflichen Verkehr mit der bulgarischen Regierung nicht abgebrochen. Aus Petersburg meldet der Telegraph, daß Rußland der Wahl des Prinzen Coburg keine weiteren Hindernisse bereiten werde, da es die Proclamierung Bulgariens als Republik befürchtet und andererseits vom Prinzen solche Versprechungen erhalten habe, mit denen es für die Gegenwart zufrieden sein müsse.

Aus Sofia wurden dem Prinzen von Coburg neue Anträge gemacht, um ihn zu bewegen, sofort nach Bulgarien zu kommen. Dießmal soll der Prinz mehr geneigt sein, der Bitte nachzugeben.

Das „Journal de St. Petersbourg“ berichtet: Prinz Ferdinand von Coburg habe sich an den Caren gewendet mit der Bitte, von ihm empfangen zu werden, um seine Zustimmung zu seiner Fürstenwahl zu erwirken. — Die Correspondenz „Reuter“ meldet: Seit mehreren Tagen findet ein Meinungsaustausch zwischen der Pforte und den Botschaftern von Berlin, Wien, Rom und London zu dem Zwecke statt, um Frankreich und Rußland zur Herbeiführung eines Einverständnisses in Betreff der Wahl in Bulgarien zu vermögen. — Als allerneuester Throncandidat für Bulgarien wird Herzog von Alençon genannt.

Die Berliner „Kreuzzeitung“ wendet sich in einem längeren Artikel an Frankreich und Rußland, deren Deutschenverfolgung Deutschland zwingen könne, beiden Staaten, welche den Krieg wollen, zuvorzukommen.

Der französische Senat nahm den Gesetzesentwurf betreffs probeweiser Armee mobilisirung an.

Ueber 26 Grafschaften Irlands wurde der Belagerungszustand verhängt.

Der „Moniteur de Rome“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den Staatssecretär Cardinal Rampolla, worin er einen historischen Rückblick auf die weltliche Gewalt und das päpstliche Rom warf und territoriale Souveränität als unumgängliche Bedingung jeder Lösung und Versöhnung verlangt.

Wochen-Chronik.

Kaiser Franz Josef soll am 5. oder 7. August zur Begrüßung des Kaisers Wilhelm in Gastein eintreffen; letzterer verbleibt bis gegen Mitte August in Gastein. — Kaiserin Elisabeth wird nach geschlossener Badecur in Cromer das bayerische Bad Kreuth besuchen. — Kronprinzessin Stefanie trifft am 5. August zu längerem Aufenthalte in Ischl ein. — Kaiser Dom Pedro von Brasilien sammt Gemahlin werden zur Cur in Karlsbad erwartet.

Erzherzog Albrecht besichtigte am 25. d. M. die Forts bei Malborghetto. Der greise Feldmarschall feiert am 3. August seinen 70. Geburtstag.

Im Justizministerium sind Verhandlungen im Zuge, dahin abzielend, den Rechtspraktikanten bei den Gerichtshöfen erster Instanz ein Adjutum zu gewähren und das Adjutum der Auscultanten um 100 fl. zu erhöhen.

Der Wiener Postgelber-Defraudant Philomon Zalewski wurde am 24. d. M. in New York verhaftet; es fanden sich bei ihm noch 100.000 fl. vor.

Für das in Wien zu errichtende Nadeßky-Denkmal sind bis 23. d. M. 218.398 Gulden eingegangen.

In Wien herrscht heuer im hohen Grade Selbstmordmanie. Im ersten Semester l. J. haben sich 179 Personen selbst entleibt.

Viele Gemeinden in der Steiermark und in Kärnten sind vom Hagel arg beschädigt worden.

Das Gymnasium in Gills wurde im Schuljahre 1886/87 von 319 Schülern, darunter 122 Deutsche, 186 Slovenen, 4 Croaten, 4 Serben, 2 Italiener und 1 Ungar, besucht.

Bei der judiciellen Staatsprüfung an der českischen Universität in Prag sind von 231 Candidaten 42 wegen mangelhafter Kenntniß der deutschen Sprache durchgefallen.

Am 23. d. M. richteten Gewitter und Hagel auch in vielen Gegenden Croatiens großen Schaden an.

Die Versammlung deutscher Naturforscher findet im September l. J. in Wien statt.

Der in Coblenz abgehaltene allgemeine deutsche Turntag war zahlreich besucht und fiel glänzend aus.

Die Leichen der bei der Besteigung der „Jungfrau“ verunglückten sechs Schweizer Touristen wurden in der Schlucht des Aletsch-Gletschers aufgefunden.

Im Geschäftshause Miccio in Neapel haben die in demselben bediensteten Commis 500.000 Lire veruntreut.

Die vom italienischen Parlamente beschlossene Aufhebung der Kirchenschulen hat in kirchlichen Kreisen sehr peinlichen Eindruck hervorgerufen. Der Patriarch von Venedig hat im Namen der Episcopates der venetianischen Provinz an den König die Bitte gerichtet, dem erwähnten Gesetze die Sanction zu verweigern. Der Schritt blieb jedoch erfolglos, indem König Humbert das Gesuch des Cardinals mit einem Telegramm beantwortete, worin er sagte, er habe, als er das Gesetz bestätigte, seine Pflicht gethan.

Das 1200 Einwohner zählende Städtchen Tacariac (in Mexico) wurde in Folge Erdbebens total zerstört.

Provinz- und Local-Nachrichten.

— (Spende.) Se. Majestät der Kaiser hat den beim Brande in Strochein Betroffenen eine Unterstützung von 400 fl. gewährt.

— (Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht) ist am 27. d. M., Mittags, in Radmannsdorf angekommen, besichtigte die Pfarrkirche, das Schloß und den Schlosspark, setzte um 3 Uhr Nachmittags die Fahrt nach Belvedere fort und nahm dort im Hotel Mallner mehrtägigen Aufenthalt.

— (Personalnachrichten.) Herr Andreas Kragelji, Professor am Gymnasium in Gottschee, wurde nach Görz versetzt. — Herr Johann Kecal, Gutsbesitzer in Stein, wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Wien zum Ehrenmitgliede ernannt.

— (Die Einführung der slavischen Liturgie), die bekanntlich auch in slovenischen Kreisen lebhaft gefordert und als eine unumgängliche Voraussetzung für eine echt nationale Entwicklung der Slovenen hingestellt wurde, wird momentan, namentlich in Dalmatien, lebhaft erörtert, nachdem der Erzbischof von Zara sich gegen den an einigen Orten eingebürgerten Gebrauch derselben ausgesprochen und die Auflassung dieser Uebung gefordert hat. Darob bekam der Erzbischof nun in verschiedenen slavischen Blättern arge Vorwürfe zu hören und obwohl man sich bekanntlich in Rom gegen jede weitere Concession in Sachen der slavischen Liturgie ausgesprochen hat und es keinem Zweifel unterliegt, daß der Erzbischof nur im Einvernehmen mit seinen kirchlichen Oberen, wenn nicht über deren Weisung gehandelt hat, werden demselben bei seinem Schritte eine schwächliche Connivenz gegen die weltlichen Behörden und andere außerkirchliche Motive unterstellt. Eine solche Haltung der slavischen Presse ist übrigens nicht allzu überraschend und selten. So lange die Geistlichen zugleich echte Parteimänner sind und Schulter an Schulter mit den politischen Fanatikern marschieren, wird man nicht müde, sie zu preisen und ihre hohe Stellung anzuerkennen, tritt aber der andere Fall ein, daß ein Geistlicher einseitigen nationalen Bestrebungen keinen Vorstoß leisten will oder sich gegen das Treiben gewisser Agitatoren ausspricht, dann ist es mit der Stellung für seine Person, mit der Obedienz vor seinem erhabenen Berufe u. dgl. bald vorbei und er muß sich vielmehr oft genug die heftigsten und unehrerbietigsten Vorwürfe gefallen lassen.

— (Die Wählerversammlung), welche der Abg. Dr. Pollak am 24. d. M. in Abelsberg abgehalten hat, war nicht allzu zahlreich besucht und schloß selbstverständlich mit dem üblichen Dankes- und Vertrauensvotum. Die Ausführungen Dr. Pollak's bewegten sich völlig im hergebrachten Geleise derartiger Reden slovenischer Politiker; am bemerkenswertheften wäre allenfalls noch die Lebhaftigkeit, mit welcher Dr. Pollak den Leiter des Justizministeriums als einen Mann feierte, der den Wünschen und Beschwerden der Slovenen mit einer Bereitwilligkeit entgegenkomme, als ob er selbst ein Slovene wäre. Mehr kann man billiger Weise als slovenischer Abgeordneter allerdings nicht verlangen, aber etwas Neues hat Dr. Pollak auch mit dieser Anpreisung des Ministers Prazaž wahrlich nicht gesagt.

— (Für den „Ausflug der czechischen Brüder“) nach Laibach und Krain wird in den slovenischen Blättern bereits lebhaft Propaganda gemacht. Die Ankunft der Czechen in Laibach soll am 8. August Abends nach 7 Uhr erfolgen. Außer der für die Begrüßung und den Empfang in Laibach geplanten Ovation wird die „Nation“ aufgefodert, den czechischen Zug überall begeistert zu begrüßen und den von Norden kommenden Brüdern zu zeigen, daß sie auf slavischer Erde fahren. So wären alle großen Differenzen plötzlich wieder vergessen, da es gilt, eine slavische Demonstration in's Werk zu setzen. Wir hatten erst unlängst Gelegenheit, des Streites zwischen der czechischen und slo-

venischen Presse zu gedenken, wobei beiderseits grundsätzliche und tiefgehende Verschiedenheiten in den politischen Zielen constatirt wurden, was aber natürlich nicht hindert, daß jetzt auf einmal wieder Alles in Brüderlichkeit aufgeht und daß wir in den Tagen des August wohl sehr viel von der vollständigen und ungetrübten slavischen Einigkeit, von der Solidarität aller slavischen Parteien und noch Stärkeres zu hören bekommen werden. Ein paar Wochen nachher wird die publicistische Fehde vielleicht neuerlich losgehen und man wird beiderseits finden, daß die Politik der einen Brüder die der Anderen in ihren letzten Zielen aufhebt. Wir haben so kühne Uebergänge in der Haltung der slovenischen Fractionen untereinander viel zu oft erlebt, als daß das Schauspiel, wenn es sich einmal zwischen Slovenen und Czechen abspielt, besonders überraschend oder fesselnd sein könnte.

— (Der Cyrill- und Method-Ver- ein) des slovenischen Schulvereines hielt am 19. d. in Triest seine Generalversammlung ab. Obgleich in ganz „Slovenien“ für einen zahlreichen Besuch derselben agitirt worden war, hatten sich nur ungefähr 80 Theilnehmer eingefunden.

— (Priester und Politiker.) Wie Görzer Blätter melden, hat der dortige Erzbischof Dr. Jörn den Professor am Görzer Seminar, Dr. Anton Gregorčič, aufgefordert, die Redaction der „Soča“, des Organes der Görzer Slovenen und insbesondere des Abg. Dr. Tonkli, welches mit zu den slovenischen Heftblättern schlimmer Sorte zählt, niederzulegen, da die Art und Weise seiner Redactionsführung „mit seinem heiligen Berufe nicht in Einklang zu bringen sei“. Wenn sich dieser Schritt des Erzbischofs bewahrheitet, so dürfte derselbe hiedurch neuerlich den Unmuth der slovenischen Fanatiker und ihrer publicistischen Organe auf sich laden. Dr. Jörn hat bekanntlich schon vor längerer Zeit einmal den Alumnus des Görzer Seminars die Lectüre des „Slov. Nar.“ untersagt und, irren wir nicht, hat er auch bereits in Hirtenbriefen die nationale Agitation des Clerus in unzweideutiger Weise mißbilligt. So unanfechtbar der Standpunkt des Görzer Erzbischofs ist, so sehr er dem milden und weisevollen Berufe der Priester entspricht und so unverzeihbar eine politisch-agitatorische Thätigkeit mit einer richtigen Auffassung des geistlichen Standes erscheint, so haben die wohlmeinenden Mahnungen und Maßnahmen dieses hohen Kirchenfürsten doch bisher leider nur geringen Erfolg gehabt. Bei einem bedeutenden Theile des slovenischen Clerus ist eben die Sucht, in Politik zu machen, sich in das Parteigetriebe zu mengen, bereits ganz eingewurzelt und so groß, daß nur das umsichtigste und ausdauerndste Zusammenwirken aller betheiligten Kirchenoberen eine Wandlung in seiner Haltung im öffentlichen Leben herbeizuführen vermöchte, eine Wandlung, die wohl jeder Unbefangene, mag er welcher politischen Richtung immer angehören, mit Befriedigung begrüßen könnte.

— (Ander Handels-Lehranstalt des Herrn Ferdinand Wahr in Laibach) waren im Schuljahre 1886/87 zwanzig Lehrkräfte thätig. Die Gremial-Handelschule besuchten im Vorbereitungscurse 7, im ersten Jahrgange 34, im zweiten 32 und im dritten 19, zusammen 92; die Privat-Handelschule im ersten Jahrgange 74 und im zweiten 40, zusammen 114 Schüler, darunter 56 Internisten und 58 Externisten. Von der Gesamtzahl der Schüler — 206 — gehörten 1 dem Lande Baiern, 2 Böhmen, 1 Bosnien, 5 Dalmatien, 1 Griechenland, 1 der Herzegowina, 12 Italien, 4 Kärnten, 101 Krain, 9 Croatien, 19 dem Küstenland, 7 Nieder-Oesterreich, 1 Ober-Oesterreich, 12 Serbien, 5 Slavonien, 19 der Steiermark, 4 Tirol und 2 Ungarn an. — In der Gremial-Handelschule wurden vorgetragen:

Buchhaltung, deutsche Sprache, Geographie, Handels-Arithmetik, Correspondenz und Wissenschaft, Calligraphie, Rechnen, Religion, Waarenkunde und Wechselrecht; in der Privat-Handelschule nebst den vorgenannten Lehrgegenständen: Bank- und Börsenwesen, Chemie, Fächten, Finanzwissenschaft, Geschichte, Geometrie, Handelsrecht, Musik, englische, französische, italienische und slovenische Sprache, Stenographie, Tanzen, Turnen, Vertragsrecht, Volkswirtschaftslehre und Zeichnen. — Am 24. d. M. wurde die Freisprechungs-Prüfung der Handels-gremial-schüler abgehalten; derselben unterzogen sich 3 Schüler des zweiten und 15 des dritten Jahrganges. — Die Lehranstalt, im Jahre 1834 gegründet, wurde bisher von 8182 Schülern besucht.

— (Krainische Escomptegesellschaft in Liquidation.) Vom 26. d. M. an gelangt die letzte Rate der Forderungen der Gläubiger zur Rückzahlung, so daß dann nur mehr die noch zu berechnenden Zinsen einer späteren Begleichung vorbehalten bleiben. Mit der Auszahlung dieser Rate darf daher die Liquidation der Gesellschaft den Gläubigern gegenüber in der Hauptsache als beendet angesehen werden und man wird nicht umhin können, es zu constatiren, daß sich dieselbe in Folge einer Reihe günstiger Momente, unter denen wohl vor Allem das coulante Vorgehen der krainischen Sparcasse und die umsichtige Thätigkeit des Liquidationsausschusses hervorzuheben sind, in relativ rascher und sehr befriedigender Weise vollzogen hat. Sämmtliche Gläubiger sind mit ihren Ansprüchen vollständig gedeckt worden, ein Resultat, wie es so günstig anfänglich wohl kaum vorauszu-sehen war. Aber auch die Actionäre dürften noch einen immerhin ansehnlichen Theil des investirten Capitals zurückgezahlt erhalten; die Höhe der bezüglichen Quote wird aber erst in einiger Zeit ver-läglich zu bestimmen sein.

— (Die Artillerie-Schießübungen in Gurksfeld) sind für die hiesigen Artillerie-truppen abgeschlossen. Die in Laibach dislocirte Division des 13. Artillerie-Regimentes ist am 27. d. hieher zurückgekehrt. Nunmehr werden zu diesen Schießübungen die Batterien um Görz abrücken, welche den Marsch nach Gurksfeld über Haidenschaft, Loitsch, Reifnitz und Rudolfswerth machen.

— (Die Ausstellung weiblicher Handarbeiten im Rudolfsinum) wird am 3. August geschlossen. Die rege Betheiligung der kunstsinigen Damen in Laibach und auch auswärts in Krain an diesem Unternehmen läßt erwarten, daß dasselbe in angemessenen Zeiträumen eine Wiederholung finde und entsprechend dem auf diesem Gebiete herrschenden Wechsel auf weitere Kreise einen anregenden Einfluß ausüben werde.

— (Eine Kirchenparamenten-Ausstellung) findet am 6. und 7. August im hiesigen Ursulinenkloster statt.

— (Der Deutsche Schulverein) bewilligte in seiner letzten Ausschusssitzung für die Musikschule in Gottschee eine Subvention.

— (Materialien zur Pilzkunde Krains.) Herr Realschulprofessor Wilhelm Wos, als unverdrossener Forscher auf dem schwierigen Gebiete der Pilzkunde in wissenschaftlichen Kreisen rühmlichst bekannt, hat in den vor Kurzem erschienenen Verhandlungen der 1. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien den fünften in dieses Gebiet einschlägigen Beitrag zur Kryptogamenflora Krains geliefert. Die von ihm zum ersten Male in dieser Richtung durchforschten Alpenthäler Oberkrains haben viel neues Material ergeben, welches in der obigen, 46 Seiten starken, mit einer beigegebenen Tafel illustrierten Abhandlung kritisch bearbeitet wurde. Dieselbe umfaßt 246 Pilzarten, wovon 165 für die Flora Krains neu sind und deren neun als

ganz neue, bisher unbekannt gewesene Arten aufgestellt wurden. Auch eine ziemliche Anzahl neuer Nährpflanzen parasitischer Pilze wird daselbst angeführt. Selbst für den Laien in der Kryptogamenkunde ist es vom Interesse, zu erfahren, in welcher ausgedehntem Maße die höheren Pflanzenorganismen den niederen Pilzgattungen, deren einzelne als mikroskopische Wesen auftreten, zur Herberge dienen. So z. B., um nur eine von Professor Voß angeführte Erscheinung hervorzuheben, rühren die in mehreren Gegenden Krains vorkommenden Heidelbeeren mit weißen Früchten von einer Pilzkrankheit dieser Früchte her, es ist nämlich eine Sclerotiumbildung, aus welcher sich ein Becherpilz entwickelt, die Ursache dieser Weißfrüchtigkeit. Professor Voß hat seine botanischen Forschungen auch auf unterirdische Pilzvorkommnisse ausgedehnt, so z. B. wird als Bewohner der Zimmerungen im Littaier Bergwerke die Typhula erythropus angeführt. Dergleichen haben die von ihm in einem früheren botanischen Aufsatze publicirten Holzschwämme des Laibacher Pfahlbaues durch Lenzites betulina eine Bereicherung erfahren. Ferner sind durch Herrn Pfarradministrator S. Robić in Ulrichsberg neue Fundorte von Pilzen in den Steiner Alpen bekannt geworden. Nach den bisherigen Forschungen des Professors Voß erreicht nunmehr die Pilzflora Krains die stattliche Anzahl von 316 Gattungen und 1430 Arten.

— (Aus Oberkrain) wird uns unterm 26. d. M. geschrieben: In den verschiedenen Sommerfrischen Oberkrains ließ im heurigen Sommer leider bis in die jüngste Zeit der Fremdenzufluß sehr viel zu wünschen übrig. Sogar unser herrliches Weldeß war bis vor einer Woche noch nichts weniger als überfüllt und erst in den letzten Tagen kann man davon sprechen, daß dort die Saison ihrem Höhepunkt zugehe. Zwar hatten die verschiedenen Villenbesitzer schon viel früher ihre Sommerwohnungen bezogen, auch eine Anzahl Privatquartiere war besetzt, aber in den Gasthöfen wollte sich der rechte Zuspruch lange nicht einstellen. Hoffentlich wird dafür die etwas spät begonnene Saison von längerer Dauer sein und ein schöner Herbst die Fremden anlocken, ihren Aufenthalt an diesem lieblichen Punkte, wo ja auch längst den Anforderungen des Verkehrs und Comforts Rechnung getragen ist, ausgiebig auszudehnen. Eine gewisse Emotion erregte in einigen Kreisen von Weldeß die vor Kurzem bewilligte und eingeführte Curtaxe. Man durfte darüber umso überraschter sein, als die Zugestehung einer Curtaxe und die Erhebung von Weldeß zu einem Curorte seit Jahren einen lebhaften und oft geäußerten Wunsch vieler Weldeßer bildete. Es ist aber auch anzunehmen, daß es mit der Opposition gegen die Curtaxe nicht allzu weit her sein werde und auch was von dem üblen Eindrucke derselben auf die zugereisten Fremden, von hiedurch hervorgerufenen plötzlichen Abreisen erzählt wurde, mag vielfach übertrieben sein. Im Allgemeinen kann doch der Bestand einer Curtaxe an einem Orte, wie Weldeß, nur als gerechtfertigt anerkannt werden und es dürfte sich auch Niemand darüber verwundern, daß im ersten Jahre ihres Bestandes von ihrem Ertrage noch nichts Nennenswerthes geboten wird. Allerdings haben aber die berufenen Factoren, wo nunmehr diese Einnahmequelle eröffnet ist, die Verpflichtung, für künftige mit allem Eifer für die Verschönerung des Ortes, für die Einführung noch mangelnder Bequemlichkeit, kurz, für den Aufschwung von Weldeß in einem Sinne und einem Maße thätig zu sein, daß dasselbe nach seinem Ansehen wie mit Rücksicht auf die den Fremden gebotenen Genüsse zu einem wirklich angenehmen und comfortablen Curorte sich emporhebe. Die Natur hat ja an diesem reizenden Punkte schon so viel gethan, daß die entsprechende Nachhilfe keine allzu schwere Aufgabe bildet, voraus-

gesetzt, daß die richtigen Männer die Sache in der Hand haben und daß alle an der Entwicklung des Ortes interessirten Factoren einig sind. — Wie Weldeß haben sich auch die benachbarten Sommerfrischen in Leeb, Politzsch und Bigaun in der letzten Zeit mit zahlreichen Fremden bevölkert, so daß dormalen ziemlich alle Unterkünfte vergeben sind. — Weiter oben in Kronau sieht es jedoch noch ziemlich leer aus und nur einige treue Anhänger dieses in vieler Beziehung unvergleichlich schönen Höhenortes haben sich bisher eingefunden. Schade, daß hier nicht reichlichere Mittel zur Verfügung stehen, daß der Unternehmungsgeist hier noch nirgends Wurzel gefaßt hat und daß auch von Auswärts noch kein rühriger Unternehmer darauf verfallen ist, diesem prächtigen Punkte seine Thätigkeit zuzuwenden. Aus Kronau ließe sich bei Anwendung der entsprechenden Capitalien und dem Vorhandensein des entsprechenden Geschicks mit der Zeit ein Lustcurort ersten Ranges machen. Derzeit mangelt freilich leider noch jede Voraussetzung hiezu und fehlt ziemlich aller Comfort, weshalb nur verhältnißmäßig wenige, wahrhaft begeisterte Naturfreunde, oder solche, die bereits einmal durch längeren Aufenthalt die so vielfachen vortrefflichen und auch vom Gesundheitsstandpunkte kaum genug zu rühmenden Eigenschaften Kronau's kennen gelernt haben, sich hier einzufinden pflegen. Viel besser besucht als Kronau ist heuer das benachbarte Wurzzen; eine größere Anzahl seit Jahren wiederkehrender Sommergäste hat sich abermals eingefunden und auch einige neue sind dazugekommen. — In Laß und Stein haben sich die Fremden heuer ebenfalls ziemlich spät eingestellt. In Stein darf es als eine große Annehmlichkeit für das badende Publikum bezeichnet werden, daß in der Badeanstalt der Herren Braschnitz und Recel in das Bassin statt der für die Meisten zu kalten Feistritz (circa 14 Grade) die entschieden wärmere Neul (circa 17—18 Grade) eingeleitet wurde. Im Curhause gab es auch schon einige Unterhaltungsabende: es fand einmal ein Tanzfränzchen statt, ein andermal producirt sich ein Professor (?) der höheren Magie u. s. w. Der Steiner Militär-Veteranen-Verein erhielt in Folge einer in weiten Kreisen eingeleiteten Geldsammlung eine kunstvoll gestickte, prächtige Fahne im Werthe von mehr als 800 fl. — Am 24. d. M. Nachmittags entlud sich über Stein und das Feistritzthal ein schweres Gewitter; in letzterem richtete der in nußgroßen Körnern gefallene Hagel bedeutenden Schaden an. Der große, den bezugsberechtigten Bürgern in Stein eigenthümlich angehörige Wald wird soeben von einem Wiener Forsttechniker neu vermessen und behufs rationeller Waldbewirthschaftung systemisirt.

— (Aus der Bühnenvelt.) Director Schulz macht im Sommertheater zu Gmunden schlechte Geschäfte; wegen der schönen Witterung ist der Theaterbesuch ein so geringer, daß die Schließung dieses Theaters in naher Aussicht steht.

— (Kirchen-Inspection.) Herr Dr. Rudolf Franz, Präsident des k. k. evangelischen Oberkirchenrathes, hat im Laufe dieser Woche mehrere in Kränten bestehende evangelische Kirchen besucht und soll auch demnächst jene in Laibach inspiciren.

Verstorbene in Laibach.

Am 20. Juli. Rudolf Strudel, Arbeiters-Sohn, 3 M., Polanastraße 18, Darmfatareth.
Am 22. Juli. Wilhelm Haring, Privatbeamten-Sohn, 2 M., Grabfeldsdorf 1, Kraifen.
Am 23. Juli. Franz Drasler, Handlungscommis-Sohn, 6 M., Rosengasse 11, Durchfall.
Am 24. Juli. Katharina Teretina, Arbeiters-Tochter, 3 M., Polanastraße 18, Lungenlähmung.
Am 25. Juli. August Waffer, Weidenwärders-Sohn, 6 M., Wiefengasse 5, Atrophie.
Am 26. Juli. Albin Sieberer, Conducteurs-Sohn, 5 M., Südbahnstraße 12, Kraifen. — Alois Widmar, Drechslers-Sohn, 5 M., Alter Markt 20, Darmfatareth.

Witterungsbulletin aus Laibach.

Juli	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Reihus			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Nachtsmittel	Minimum		
22	738.1	24.6	31.1	17.5	0.0	Heiß, trocken, heiter.
23	736.2	22.7	31.2	16.6	5.3	Morgenroth, Warm, heiter, Nacht nach 6 Uhr Gew. mit Regen bis 10 Uhr.
24	736.8	19.7	25.5	13.9	0.0	Morgennebel, ziemlich heiter, abgekühlt.
25	733.5	20.4	26.4	12.6	0.0	Nebel, taauüber heiter, Wetterleuchten.
26	733.2	21.4	26.7	13.0	0.0	Heiterkeit anhaltend.
27	735.6	23.0	27.0	13.0	0.0	Heiter, Hitze zunehmend, Wetterleuchten.
28	737.9	24.2	29.0	14.0	0.0	Wechselnde Bewölkung, sehr heiß.

Eingesendet.

Landwirthschaftliches.

Für das Gedeihen der Hausthiere ist die Grundbedingung deren vollkommen befriedigender Gesundheitszustand und diesen zu erhalten somit die wichtigste Aufgabe des Landwirthes. Die Mittel hiezu sind geboten, und weist uns jahrelange Erfahrung auf die **Kwizda'schen Veterinär-Präparate**, erzeugt von **Franz Joh. Kwizda, k. k. österr. und k. k. rumänischer Postlieferant und Kreis-Apotheker in Korneuburg** bei Wien, welche sich als **Präservativmittel** einen Ruf weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus erworben haben. Die **vorzügliche Wirkksamkeit**, die dem **k. k. ausschl. priv. Kwizda'schen Restitutionsfluid für Pferde** (welches sich als ausgezeichnetes Stärkungsmittel bewährt) innewohnt; ferner das **Kwizda'sche Korneuburger Viehpulver**, welches als **Viehnährpulver** überhaupt, nie auch bei **Kühen wesentlich zur reichlicheren Milchabsonderung** mit den besten Erfolgen aller Orten angewendet wird, und sämmtliche von **Franz Joh. Kwizda** erzeugten **Veterinär-Präparate** rechtfertigen in glänzender Weise den Weltruf dieser Firma.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die **Announce Kwizda's, Veterinär-Präparate** (2369) in heutiger Nummer.

Zur Desinfection

Carbolsäure und Carbolpulver
billigst bei
Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 20.

H. Nestlé's Kindermehl.

15jähriger Erfolg.

21 Auszeichnungen,
worunter
8 Ehrendiplome
und
8 goldene Medaillen.



Zahlreiche Zeugnisse
der ersten medicinischen
Autoritäten.

FABRIKSMARKE.

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Erfah bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch **Erwachsenen bei Magenleiden** als Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders **Henri Nestlé** und auf der Deckel-Clquette die Schutzmarke des Central-Depositeurs **F. Berlyak.**

Eine Dose 90 kr.

Henri Nestlé's condensirte Milch.
Eine Dose 50 kr.

Depôts in Laibach:

Bei **G. Piccoli, Jul. v. Trunkocz, J. Swoboda**, Apotheker, und in allen Apotheken und Droguenhandlungen Krains. [2361]

Gruß an Stein.

Sei herzlich mir gegrüßt,
Du reizend schönes Stein!
Dich schmückte die Natur
Mit ihrer ganzen Pracht.
Die Neul und Feistritz fließt
So lustig, frisch und rein,
Sie laden ein zur Cur,
Groß ist des Wassers Macht!

Der Wälder schattig Grün,
Der Morgenröthe Gold,
Der Alpen Purpur-Blüh'n
Macht Dich, mein Stein, so hold.
Geduld, mein liebes Stein,
Für Dich kommt auch die Zeit!
Dein Ruf, wenn ich noch klein,
Er tönt bald weit und breit.

(2822)

F. X. H. M.

Gedenkt des Deutschen Schulvereines bei
Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten und in
Testamenten, sowie bei unvorhergesehenen Gewinnsten.

Die **Kadeiner Curanstalt** hat die glänzendsten
Erfolge bei Gicht, Gallen-, Blasen- und Nierensteinen, so wie bei
Blasen- und Magenleiden erzielt, welche Erfolge hauptsächlich
dem großen Gehalt an kohlensaurem Natron und Lithion des
Kadeiner Sauerbrunnens zugeschrieben werden müssen. Nament-
lich an Lithion übertrifft es bei Weitem die berühmten Curorte
Bichy, Wildungen, Kronenquelle etc. Das Wasser des Kadeiner
Brunnens wird bereits in weit über einer Million Flaschen ver-
sendet. Die Curanstalt, in raschem Aufblühen begriffen, verdient
mehr bekannt zu werden. Die Verwaltung thut ihr Möglichstes,
um die Curgäste zufrieden zu stellen, die Wohnungen, Bäder-
und Restaurationspreise sind äußerst billige, das Leben im Cur-
orte sehr gefellig und auch für Gesunde als Sommerfrische zu
empfehlen.

(2817)

Eingesendet.

Ich fühle mich verpflichtet, Herrn Popp nachst. Gott meinen
größten Dank für die Ueberwindung des Pulver, sowie für die Cur selbst
auszusprechen! Ich befand mich nun ganz wohl und kann fast Alles
vertragen, halte mich jedoch so viel als möglich nach Vorschrift, um
einem Rückfall meines alten, 7jährigen Leidens zu beugen. Nochmals
Herrn P. meinen herzlichsten Dank mit dem Bunde, derselbe möge
noch recht lange zum Wohle der leidenden Menschheit erhalten bleiben.
Denn armen Verdauungskranken empfehle ich als geeignete Lectüre die
Brochüre „Magen-Darmkatarrh“, welche verhandelt wird von
F. Popp's Poliklinik in Gießen (Holl.). In aufrichtiger
Dankbarkeit gegen meinen Retter ergebe ich mich
Bortiers-Gattin, Bahnhof Bruned (Buxtehude), Tirol. (2036)

Bestes Trinkwasser.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

2284



KWIZDA'S Veterinär-Präparate.

Mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille. — Ehrendiplom der landwirth-
schaftlichen Landes-Ausstellung in Czernowitz 1886. — Diplom zur 1. Preis-Hunde-Ausstellung Wien
1886—1886. — besonderen Anerkennung der VI. Section (für Pferde) der k. k. Landwirthschafts-Gesell-
schaft Wien 1879 und 1885. — Anerkennung des Internationalen Jockey-Club in Baden-Baden, des Oester-
reichischen Jockey-Club in Wien, des Ungarischen Jockey-Club in Budapest ausgezeichnet.

Kwizda's k. k. priv. Restitutions-Fluid (Waschwasser für Pferde). Zur Stärkung vor
und Wiederherstellung nach grösseren Strä-
pazen, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. etc. Preis einer Flasche fl. 1.40.

Kwizda's k. k. conc. Korneuburger Vieh-Nährpulver für Pferde, Hornvieh
und Schafe; dasselbe
bewährt sich bei regelmässiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blut-
melken, zur Verbesserung der Milch etc. etc.

Kwizda's Augenwasser für Haus- thiere. Eine Flasche 80 kr.

Kwizda's Blister für scharfe Einreibung. Ein
Tiegel fl. 3.—.

Kwizda's Desinfections-Pulver für Stal-
lungen. 1/2 Kilo 15 kr., 10 Kilo fl. 2.40.

Kwizda's Drüsen- u. Euter-Salbe.
Ein Tiegel fl. 1.—.

Kwizda's Flechten- u. Räude-Oel
für Hunde. Eine Flasche fl. 1.50.

Kwizda's Gallen-Tinctur für Pferde. Eine
Flasche fl. 1.50.

Kwizda's Gelatine-Wurm-Kapseln
für Hunde. Eine Schachtel fl. 1.—.

**Kwizda's Heil-Pulver für Haus-
Geflügel.** Ein Packet 50 kr.

Kwizda's Huf-Kitt, künstliches Hufhorn.
Eine Stange 80 kr.

Kwizda's Pferde-Huf-Vaseline gegen
und brüchige Hufe. Eine Büchse fl. 1.25.

Kwizda's Hufstrahl-Pulver. 1 Flasche
70 kr.

Kwizda's Hunde-Pillen. Eine Schachtel
fl. 1.—.

Echt zu beziehen sind obige Präparate
in **Laiabach** bei den Herren Apothekern G. Piccoli, J. Swoboda, W. Mayr, J. v. Trnkoczy;
ferner in den Apotheken zu **Bischofsk., Cilli, Friesach, Kersko, Klagenfurt, Krain-
burg, Neumarkt, Rudolfswerth, Vietring, Tarvis, Villach.**

En gros in allen grösseren Drogen-Handlungen.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publikum, beim Ankauf dieser Artikel stets Kwizda's
Präparat zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Haupt-Dépôt: Kreis-Apotheke zu Korneuburg des Franz Joh. Kwizda,
k. k. österreichischer und k. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate. (2865)

Bernhard Ticho

in **Brünn,**

Krautmarkt Nr. 18,

(im eigenen Hause) versendet mit Nachnahme:

1000 Kammgarnreste, 6 Met. 40 cm. auf einen completten Herren-Anzug. wascht . . . fl. 3.—	1000 Brunner Tuch- stoffe, 3/4 Met. auf einen complet. Herrenanzug fl. 4.50
3ehn Meter Halbwooll- Cachemir, 100 cm. breit, in allen Farben, auf ein voll- ständiges Kleid fl. 4.50	Ein St. Hausleinenwand, 1/2, 29/2 Br. fl. 4.50 1/2, 29/2 Br. fl. 5.50
3ehn Met. Indisch-Pole, halb Wolle, doppelt breit, auf ein compl. Kleid fl. 5.—	Ein Stück Hamburger Orford, 29/2 Br. fl. 4.50 beste Qualität fl. 4.50
3ehn Meter brochirter Stoff, ausgezeichn. Quali- tät, 60 cm. breit fl. 3.80	Ein Stück Chiffon, sehr guter Qualität, 30 Wiener Ellen, compl. fl. 5.30 bester Qualität fl. 6.50
3ehn Meter Dreidraht, sehr dauerhaft fl. 2.80 beste Qualität fl. 4.50	Ein Stück Ring-Bebe, 30 Br. Ellen, compl. 1/2, besser als Leinwand fl. 5.80 beste Qualität 1/2 fl. 6.50
3ehn Met. Kleiderstoff oder für Schlafrock, 60 cm. breit, neueste Dessins fl. 2.50	Eine gute Garnitur, best. aus 2 Bettdecken und 1 Tischdecke, ringelbeum mit Branten fl. 3.50
3ehn Met. Woll-Stoff, in allen Farben, 60 cm. br., auf ein Kleid fl. 3.80	Eine Kips-Garnitur, zwei Bettdecken und eine Tischdecke mit Quasten fl. 4.50
10 Meter Schafwooll- Beige, doppelt breit, auf ein vollständ. Kleid fl. 8.50	Ein Nest Laustepich, 10-12 Meter lang, sehr dauerhaft, pracht. Dessins fl. 5.50

Muster und Preiscurante gratis
und franco. (2216)

Pfandamtliche Lizitation.

Montag den 8. August 1887

werden während der gewöhnlichen Amtsstunden in dem hierortigen Pfand-
amte die im Monate

Mai 1886

versetzten und seither weder ausgelöst, noch umgeschriebenen Pfänder an den
Meistbietenden verkauft.

Mit der krainischen Sparcasse vereinigt Pfandamt,
Laiabach, den 26. Juli 1887. (2364)

„The Gresham“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **WIEN, I. Giselstrasse Nr. 1**, im
Hause der Gesellschaft. Filiale für Ungarn:
**BUDAPEST, Franz-Josefsplatz
Nr. 5 u. 6**, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1886
Auszahlungen für Versicherungs- u. Rentenverträge u. für Rück-
käufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der
Gesellschaft für
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag
der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge
sich auf
stellt. — Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch den
General-Representanten in **Laiabach, Triesterstrasse Nr. 3,**
Il. Stok, bei Guido Zeschko. (2242)

Feuersichere Dachpappen
 liefern in vorzüglicher Qualität zu sehr billigen Preisen, — complete
 Eindeckungen, sowie Reparaturen schwacher Dächer übernehmen
Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 20.
 (2319)

Ignatz Bloch in Brünn,

Ferdinandsgasse Nr. 41,
 versendet mit Nachnahme und tauscht nicht
 Convenirendes ohne Anstand um.

1 Stück Haus- leinwand. 23 Meter lang, fl. 4.50.	1 Stück Sternberger Canevas, 23 Meter lang, fl. 5.50.
Herren-Hemden. 1 St. Giffon-Hemd fl. 1.50, Ia fl. 2 1 St. Giffon-Hemd fl. 1.50, Ia fl. 2 1 St. Oxford-Hemd fl. 1.50, Ia fl. 2	Damen-Hemden aus Chiffon, mit reicher Stickerei und ele- ganter Ausführung. 3 Stück . . . fl. 3.—
Mieder. 1 St. mit Koffel-Blanchett fl. 1.— 1 St. Gurt-Mieder . fl. 1.50 1 St. Ripp-Mieder fl. 2.50	Lauf-Teppichreste, 10—12 Meter lang, sehr dauer- haft, fl. 3.80.
Mützen. 6 St. Stoff-Mützen . fl. 1.25 6 St. Seiden-Mützen . fl. 1.25	1 Ripp-Garnitur, 2 Bettdecken, 1 Tischdecke fl. 4.50.
Frauenstrümpfe, 3 Paar gestrickt . fl. 75 kr. 6 Paar Schweizerstrümpfe fl. 1.20	1 Jute-Garnitur, 2 Bettdecken, 1 Tischdecke fl. 3.50.
6 Frauen-Schürzen aus Oxford oder Giffon mit Spitzen . . . fl. 1.50	Nacht-Corsetten a. Chiffon 3 Stück mit Stickerei fl. 2.70.
Herren-Unterhosen aus bestem Koper od. Große m. Bügband od. Besatz 3 St. fl. 2.70	Nacht-Corsetten aus feinstem Chiffon mit hoch- feiner, breiter, Schweizer-Stick- erei, sehr lang mit Blüschbesatz, 3 Stück . . . fl. 4.50
3 Frauen-Unterhosen aus Kobleinen, Chiffon und Rouge fl. 3.—	

Die Herren Wiederverkäufer werden auf
 mein Waarenlager besonders aufmerksam
 gemacht. (2354)

Engler & Klein,
Bicycles- u. Tricycles-Fabrik,
 englische Systeme.
 Specialitäten in Kinder-
 Velocipèdes,
WIEN, VII., Kaiser-
straße 41.
 Muster. Verstellbar Saison 1887
 gratis und franco. (2292)



"Bacherl"

das Vorzüglichste gegen
alle Insecten
 wirkt wie geradezu frappirender Kraft und tödtet das vorhandene
 Ungeziefer schnell und sicher, derart aus, daß gar keine Spur
 mehr davon übrig bleibt. Man beachte genau:
Was in losem Papier
 ausgedruckt wird, ist niemals eine
 „Bacherl-Specialität“.
 Depots in Laibach bei R. Karinger, Mich. Kaffner,
 Schuchnig & Weber, Joh. Luckmann, Victor Schiffer,
 Peter Rahnl, Gustav Treco, Jos. Terdina und S. S.
 Wencel. In Ulm bei Alois Walland, Treun & Stieger,
 Gocevar & Jufan und Ferd. Welle. In Landstrass bei
 Alois Gaisl. In Triest bei Jos. L. Jaische. In Rudolfs-
 werth bei Dom. Ditzloff, Apotheker.
Haupt-Depot: (2290)
J. Zacherl, Wien, I., Gold-
 schmiedgasse 2.

Besten und billigsten Holzanstrich ist
Carbollack
 für Garten-Zäune, Planken, Klettergeräthschaften etc. etc.
Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 20.
 Druckerei „Leykam“ in Graz.

Seit 20 Jahren bewährt. Berger's medicinische **THEERSEIFE**

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit
 glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze,
 Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kuppen, Frost-
 beulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's**
Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet
 sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. —
 Zur Verhütung von Ausschlägen begehre man aus-
 drücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier
 abgedruckte Schutzmarke.
 Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg
Berger's med. Theer-Schwefelseife



angewendet.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische
 Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Von den übrigen Berger'schen Seifen verdienen insbesondere
 rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoseife** zur Verfeinerung des Teints;
Boraxseife gegen Wimpern; **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei
 Blatternarben und als desinficirende Seife; **Ichthyolseife** gegen Rheuma-
 tismus und Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tannin-**
seife gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahuseife**
 bestes Zahneinigungsmittel. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es
 zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. Hell & Comp., Troppau.

**Prämirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen
 pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.**

Depots in Laibach bei den Herren Apothekern G. Birschig, G. Piccoli, Jos. Swoboda, J. v.
 Trnovec; **Krainburg:** G. Schwanitz; ferner in den Apotheken zu Adelsberg, Biskopstad, Gurt-
 feld, Idria und Rudolfswerth und in allen Apotheken in Krain. (2268)

Aus Hamburg. Kaffee, Thee, Matjes-Häringe etc. Aus Hamburg.

Verkaufsbedingungen: Portofrei incl. Verpackung gegen Nachnahme.

Ceylon, grün, vorzüglich per 5 Kilo fl. 6.95	Russ. Kronsardinen, 5 Kilo-Ruß fl. 1.70
Goldjava, gelb, hocharomatisch „ fl. 6.95	Marinirte Häringe, 5 Kilo-Ruß fl. 2.10
Perikaffee, grün, ausgezeichnet „ fl. 7.50	„ „ „ „ 5 Kilo-Ruß fl. 2.55
Arab. Mocca, verp., feurig „ fl. 7.10	Aal in Gelee, dicke Stüde 5 Kilo-Ruß fl. 3.85
In Anbetracht der rapiden Kaffeevertheuerung offeriren wir die feinsten Sorten, da gewöhn- liche Sorten nur wenige Kreuzer billiger, daher gegen diese vorzüglichen Kaffees nicht concurren- zieren können. Als vortheilhafte Mischung zu unserem Kaffee empfehlen wir die ausgezeichneten Surrogate Java Surrogat per 4 Kilo fl. 2.20	Christ. Anchovis, 1 Dunter fl. 2.05
Mocca Surrogat „ fl. 2.50	Hummer fl. 8 Dosen fl. 4.15
Amerik. Kaffee „ fl. 2.50	Lauch fl. 8 Dosen fl. 4.40
Thee, geführter als Kaffee, ist auch, weil 1 Kilo Thee so viel Getränk gibt, als 5 Kilo Kaffee, wesentlich billiger. Unsere Sorten sind haubfrei vorzüglich.	la. Brabant Sardelen, per 4 Kilo fl. 7.80
Souehong-Gras, milde per 1 Kilo fl. 2.10	„ „ „ „ per 2 Kilo fl. 4.55
Congo, hart, kräftig „ fl. 2.50	1887 la. Caviar, mild gefalg. per 2 Kilo fl. 4.05
Souehong, mild, aromatisch „ fl. 3.50	la. Jamaica-Rum, 4 Liter fl. 4.—
Pecco Souehong, mild, hocharom. „ fl. 4.70	Reis, gut gekocht 5 Kilo fl. 1.15
Carawanenthee, mild, kräftig, hochf. „ fl. 8.30	Sago, ostindischer echt 5 Kilo fl. 1.85
Mandarin-Pecco, das feinste „ fl. 11.80	Chili-Pfeffer, vorzüglich zum Compot fl. 4.80
Rein entölt, la. Cacao per 1 Kilo fl. 2.80	4 1/2 Kilo fl. 4.80

Saison-Delicatessen. (2336)

1887 la. Matjes, ca. 30 Stüd 5 Kilo fl. 2.20
1887 la. do. „ 25 „ 5 Kilo fl. 2.55
1887 la. do. „ 20 „ 5 Kilo fl. 3.10
1887 la. do. „ 10—12 „ 2 1/2 Kilo fl. 1.95
Störflisch, geräuchert, hochfein fl. 2.80
Delicateste, 1 Kilo fl. 2.80

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, **Hamburg.**

Unter den vielen gegen Gicht u. Rheumatismus
 empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der
 echte **Anker-Pain-Expeller** das wirksamste
 und beste. Es ist kein Heilmittel, sondern
 ein streng reelles, ärztlich erprobtes Prä-
 parat, das mit Recht jedem Kranken als
 durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der
 beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller
 volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß
 viele Kranke, nachdem sie andere pomphast ange-
 priesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum
altbewährten Pain-Expeller

greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon
 überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie
 Gliederreizen etc., als auch Kopf-, Zahn- und
 Rückenschmerzen, Seitenstiche etc. am schnellsten durch
 Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige
 Preis von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr., je
 nach Größe, ermöglicht auch Unbemittelten die
 Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür
 bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben
 wird. Man hüte sich indes vor schädlichen
 Nachahmungen und nehme nur **Pain-**
Expeller mit „Anker“ als echt an.
 Central-Depot: Apotheke zum Goldenen
 Löwen in Prag, Ritzplatz 7.
 Vorrätig in den meisten Apotheken.)

In Laibach bei Apotheker Birschig. 2151

Wiederverkäufer er-
 halten Rabatt.

Paffenden eleganten Zimmer-Schmuck

bildet das bei
Gilbert Anger
 in Wien, VII., Sie-
 bensterngasse 32,
 erscheinende
Selfarbendruck-
bild Er. Majestät
 des (2295)
Kaisers Franz
Josef I.

Höhe 69 Ctm., Breite 56 Ctm.
 als lebensgroßes Brustbild
 in der Campagne-Uniform
 nach der Original-Photo-
 graphie von Prof. Luch-
 hardt, zum Preise von
 fl. 2.—, in hochfeinem
 Rahmen fl. 5.— inclusive
 Porto u. Verpackung gegen
 Vorbereinsendung des Be-
 trages zu beziehen.

Wiederverkäufer er-
 halten Rabatt.

Naturwein-Verkauf. Pettauer Stadterger Eigenbau,

von 16 kr. per Liter an, auch billi-
 gere weiße oder rothe Weine von
 11 kr. per Liter an in Kisten von
 90 Litern aufwärts, preiswürdig,
 sowie (2363)

feinsten, garantirten,
 echten

Tafel-Weinessig,

weiß oder roth, von 9 fl. bis 10 fl.
 per Hektoliter zu beziehen von

F. C. Schwab,

Weinbergbesitzer
 in **Pettau, Steiermark.**
 Bei Abnahme von Wagnen-
 labungen ermäßigte Preise.

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Selbst-u. Wint-
 terbedarf versendet nur
 gegen Nachnahme oder Vor-
 berendung des Betrages,
 jede **Concurrenz**
 schlagend, und zwar:

3/10 Meter Angus- stoff, dick und hart (compl. Herrenan- zug gebend) „ fl. 4.80	3/10 Meter Angus- stoff, dick und hart, besser „ fl. 5.80
3/10 M. Angusstoff, dick u. hart, fein „ fl. 8.—	2/10 Meter Wint- erstoff (completen Winterrock gebend) fl. 5.—
2/10 Meter Wint- erstoff, fein „ fl. 9.—	1/10 M. Koden (compl. Lebendrock gebend) fl. 3.35
3/25 Meter schwarzes Tuch, rein Wolle, (completen Saloman- zug gebend) „ fl. 7.75	3/25 Mtr. schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Saloman- zug gebend), fein „ fl. 10.—

Damenmäntel u. Jacken-
stoffe, garantirt wasserichte
Kabritsfellen, sowie Tuchwa-
ren jeder Art allerbilligst.
Muster-Collection, alle
Gattungen enthaltend, sendet
gera. Portovergütung von
10 kr. in Marken bereitwilligst

D. Wassertrilling,
 Tuchhändler in **Posko-**
 witz nächst Brünn.

F. Müller's

Zeitung- und Annoncen-
 Bureau in Laibach
 besorgt honorarfrei Prämien-
 ationen und Annoncen in Wiener,
 Grazer, Triester, Prager u. andere
 Blätter.

Original Hamburger Thee-Rum

vorzüglicher Qualität
 1 Liter sammt Flasche 45 kr.
Allasch
 (Doppellümmel),
 1 Liter sammt Flasche 80 kr.
Benedictiner,
 1 Liter sammt Flasche fl. 1.—
Chartreuse,
 1 Liter sammt Flasche fl. 1.—
Echter Cognac,
 1 Liter sammt Flasche fl. 1.—
 (2360)
 Zustellung franco Haus.
 Wagnen- oder Stellwagen-
 Standplatz (f. Landbewer-
 ner). Preisung Nachnahme.
Wiener Wein-
Fellerei,
Ottakring, Suber-
gasse 15.